



Karfreitag, Frankfurt/M., St. Katharinen

Predigttext:

[Gott der Vater] hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, 14 in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden. 15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. 16 Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. 17 Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. 18 Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei. 19 Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen 20 und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Kolosser 1,13-20

Liebe Gemeinde!

Am Karfreitag vor 100 Jahren wurde im Lutherhaus der Gemeinde Datteln in Westfalen, am nördlichen Rand des Ruhrgebiets, Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert. So wie wir auch heute Gottesdienst mit Abendmahl feiern. Datteln war damals französisch besetzt. Die französische Regierung unter Raymond Poincaré verstand die Besetzung des Ruhrgebiets als Vergeltung für unzureichende deutsche Reparationsleistungen. In Datteln war das Rathaus unter französischer Kontrolle, 600 Soldaten waren in Wirtshäusern, öffentlichen Räumen und in Privathäusern einquartiert. Sie waren mit Pferden, Panzern und Geschützen gekommen. Den Bürgermeister hatten die Besatzer ausgewiesen. Er wurde vom Beigeordneten Karl Wille vertreten. Der leistete für seine Bürgerinnen und Bürger Widerstand, wo er nur konnte. Am Karfreitag nahm Karl Wille am Gottesdienst teil. Als er zum Abendmahl ging, stand direkt neben ihm ein französischer Offizier in Uniform – Etienne Bach. Die beiden kannten sich, sie waren harte politische Gegner. Nebeneinander empfangen sie Brot und Wein. Nebeneinander hörten sie die Worte „Christi Leib für dich gegeben“, „Christi Blut für dich vergossen“. Beide spürten: So wie bisher konnten sie nicht weitermachen. Sie reichten sich die Hand und versprachen sich, einander als Christen zu respektieren. Etienne Bach sagte später:

„Ich habe verstanden, dass die Macht Christi von einem Menschen alles verlangen kann. Von jenem Tage an herrschte Frieden zwischen uns, und die ganze Stadt hat es spüren können.“

I.

Vom Kreuz Christi geht die Botschaft der Versöhnung aus. Das haben Karl Wille und Etienne Bach damals in Datteln gespürt. Das haben auch die ersten Christinnen und Christen so gespürt. Und manche haben davon in ganz besonderer Weise geredet – in großen Worten. Die Worte, die wir heute für die Predigt gehört haben, sind solche Worte. In ihnen steckt ein sehr alter christlicher Hymnus, ein feierliches Lied. Dieses Lied singt in ganz beeindruckender Weise von Christus, der am Kreuz gestorben ist.

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. In Christus können Menschen etwas von Gott erkennen – von dem unvorstellbaren Gott.

In Christus wird die ganze Schöpfung zusammengehalten – die Schöpfung mit ihren bedrohlichen und wunderbaren Seiten, mit allen Menschen und Mächten, die in ihr toben.

In Christus sind Zeit und Ewigkeit miteinander verbunden. Er ist der „Erstgeborene“ von den Toten. Wie er werden Menschen nach dem Tod ein neues, ewiges Leben erfahren.

Christus hält die Gemeinde zusammen – er ist das Haupt der Gemeinde.

Und vor allem: In Christus sind Himmel und Erde miteinander versöhnt, weil er Frieden gemacht hat durch seinen Tod am Kreuz.

II.

Immer wieder haben Menschen gerade angesichts dieser Worte gefragt: Ist das nicht eine völlig unwirkliche Schwärmerei? Was hat das mit dieser Welt zu tun?

Die Schöpfung ist geschunden. Durch die Art, wie wir leben, tragen wir mit dazu bei, die Schöpfung auszubeuten und kaputt zu machen. Wir wissen nicht, ob es der Menschheit noch gelingt, eine Überhitzung des Planeten zu verhindern. Dafür sind Menschen verantwortlich.

Und dann gibt es aber auch in der Welt Mächte und Gewalten, deren unheimliche Kraft Leben zerstören kann. In der Türkei und Syrien hat die Erde gebebt und so vieles zerstört. Auch das haben Menschen immer wieder erfahren. Und es gibt Menschen, die andere knechten, foltern und töten. Menschen, die Großmachtphantasien über jedes menschliche Leben stellen.

Und die Christenheit, Christi Gemeinde auf Erden, ist weit davon entfernt, in Christus eins zu sein und glaubwürdig. Was hat der Streit unter den Konfessionen für Leid

gebracht! Aus der einenden Kraft machen Menschen immer wieder einen ideologischen Streit um die Wahrheit! Wie sehr nutzen Menschen den Raum des Glaubens, um anderen Gewalt anzutun?

Ja, und Frieden und Versöhnung sind in weite Ferne gerückt. Ein brutaler Angriff Russlands auf die Ukraine zerstört Menschenleben und bringt Tag für Tag unsägliches Leid über Menschen. Der Krieg zerstört Recht und Gerechtigkeit und bringt eine neue Spirale des Misstrauens und der Gewalt in Gang. Wie furchtbar!

III.

Und dann dieses Lied des Glaubens, das ein großes „Trotzdem“ anstimmt. Das davon singt, dass es in dieser Welt eine einende, versöhnende und friedentiftende Kraft! Eine Kraft, die nicht aufgehört hat, dies Welt zu tragen und zu erhalten. Eine Kraft, die immer wieder neu Menschenherzen berührt und bewegt. Wie kommen Menschen dazu, so etwas zu glauben?

Es ist nichts weniger als die Geschichte, an die wir uns am heutigen Tag erinnern. Die Geschichte von diesem Jesus von Nazareth. Der von Gott redete, von der großen Kraft der Liebe Gottes zu allen Menschen. Bei dem Menschen etwas spürten von der heilsamen und heilbringenden Nähe Gottes. Dessen Worte Menschen Orientierung gaben und Mut zusprachen, den Wege der Gerechtigkeit und des Friedens zu suchen. Und der dann erlebte, wie sich Menschen gegen ihn stellten, der ein Opfer wurde von Hass und Intrigen, von Machtmissbrauch und Gewalt. Der buchstäblich unter die Räder geriet. Dem Unrecht getan wurde. Er wurde verhaftet, verurteilt, gefoltert und hingerichtet. Als er starb, bebte die Erde und der Vorhang des Tempels riss entzwei. Niemand wäre auf die Idee gekommen, einen Hymnus auf ihn zu singen, wenn dies das Ende der Geschichte gewesen wäre. Es war nicht das Ende. Gott hat Christus nicht im Tod gelassen. Er ist vom Tod auferstanden. Deshalb dieses Lied vom Leben mitten im Tod, von der Versöhnung und vom Frieden mitten in einer unversöhnten Welt.

Menschen haben so überschwänglich über Christus geredet, weil sie entdeckten. In ihm erkennen wir das Leben in all seiner Härte. Mit ihm sehen wir in die tiefsten Abgründe. Und in ihm erkennen wir, dass Gottes Liebe die größte Macht von allen Mächten ist. Auch in der Stunde des Todes ist Gott da und seine Liebe reicht über den Tod hinaus. Eine Liebe, in der Gott neues Leben schenkt.

Damit ist nicht alles verstanden und erklärt. Aber das, was wir nicht verstehen und erklären können hat einen Ort. Im Kolosserbrief klingt das an anderer Stelle so: „In ihm – in Christus – liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.“ (Kol 2,3)

Das bedeutet aber nicht, dass alles unklar wäre. Eindeutig ist die Botschaft: Hört nicht auf, euch an ihm zu orientieren und seiner Botschaft vom Frieden und der Versöhnung! Das Blut, das Christus am Kreuz vergossen hat, ist und bleibt der Widerspruch gegen das Blutvergießen, das Menschen anrichten. So soll es nicht sein!

Wir wissen und sehen, wie schwer das ist – mitten in dieser Welt. Aber die Richtung ist klar: Hilfe für Menschen, die in Not sind. Alles tun, was uns möglich ist, damit auch die nächsten Generationen auf dieser Welt leben können. In den Kirchen danach zu streben, gemeinsam den Glauben in dieser Welt zu bezeugen und zu leben. Und nicht aufzuhören, Frieden und Versöhnung zu suchen. Nicht Vernichtung, sondern Frieden muss das Ziel sein.

Vor wenigen Tagen hat man sich in Datteln wieder an jenes Abendmahl im Jahr 1923 erinnert und einen Gedenkgottesdienst gefeiert. Es war wohl damals so, dass Karl Wille und Etienne Bach keine wirklichen Freunde geworden sind. Aber der Respekt voreinander hat schon viel bewirkt. Für Etienne Bach war das Abendmahl in Datteln ein Schlüsselerlebnis. Nur wenige Monate später verweigerte er in Gelsenkirchen während einer Demonstration den Schießbefehl und überzeugte die Beteiligten davon, sich friedlich zu einigen. Ein Jahr später gründete er die Friedensbewegung „Ritter für den Friedensfürsten“ aus der später der Christliche Friedensdienst wurde. Nach dem 2. Weltkrieg war er Pfarrer im Elsaß und arbeitete mit großem Einsatz an der Versöhnung von Frankreich und Deutschland. Das Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde in Datteln heißt heute Etienne-Bach-Haus.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.



**Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau**

DER KIRCHENPRÄSIDENT
Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung
Paulusplatz 1 □ 64285 Darmstadt
www.ekhn.de